Vortrag Friedenskundgebung Bern, 9. Aug. 2025, von Wolf Linder

Liebe Friedensbewegte,
Ich erinnere hier und heute an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914. Damals war die Schweiz kein geeintes Land. Die Sympathien der Deutschschweizer lagen beim deutschen Kaiserreich. Das Herz der Romands dagegen schlug mit den Franzosen. In dieser Situation hielt Carl Spitteler seine berühmte Rede «Unser Schweizer Standpunkt». Der Schriftsteller appellierte: Man möge die einseitigen Sympathien «pro Frankreich» oder «pro Deutschland» zurückzustellen. Denn wenn Deutschschweizer und Romands je der Stimme ihres Herzens folgten, käme es zur Spaltung der Schweiz. Schlimmer noch: eine gespaltene Schweiz könnte in den Krieg hineingezogen werden. Spitteler rief deshalb dazu auf, den eigenen, unabhängigen und neutralen Standpunkt zu bewahren. Wenn Krieg ist, muss der Neutrale unparteilich gegenüber den Kriegsführenden sein.

Das hat die Schweiz im ersten und im zweiten Weltkrieg wie im Kalten Krieg versucht. Nicht immer mit Erfolg, aber dennoch. Und selbstverständlich haben wir alle unsere persönlichen Sympathien und Antipathien- Staatspolitisch unterscheidet die neutrale Schweiz aber nicht zwischen «guten» und «schlechten» Staaten. Der einstige US-Präsident Bush dagegen hat präzis das mit seiner «Achse des Bösen» getan. «Wer für uns ist, ist ein guter Staat, wer gegen uns ist, gehört zu den Schurkenstaaten». Diese Aufspaltung der Welt in die «Guten» und die «Bösen» ist das pure Gegenteil von Neutralität.

Was aber ist Neutralität? Offensichtlich k e i n e Frage der persönlichen Gesinnung. Die Moral der Neutralität ist eine andere: Der Verzicht auf Krieg und der Verzicht auf eine Parteinahme für eine Kriegspartei. Es ist eine Ethik des Friedens, die **beides** versucht: Erstens unabhängig zu bleiben , zweitens sich bemüht, mitten in einer kriegerischen Welt zwischen Staaten zu vermitteln und Konflikte auf friedliche Art beizulegen. Dieser staatspolitische Grundsatz hat während mehr als 200 Jahren zum geschichtlichen Erfolg der Schweiz beigetragen. Dabei hiess Neutralität nie, einfach **abseits** zu stehen.
Unser Land hat in vielen Konflikten eine grosse Zahl von Flüchtenden aufgenommen. Die Grundregel war stets: Keine Parteinahme für eine der Kriegsparteien, aber Hilfe für die Kriegsopfer auf beiden Seiten. So verbindet Neutralität Herz und Verstand.

Freilich sind wir derzeit daran, diese Neutralität preiszugeben. Vor drei Jahren hat Bundesrat Cassis die Sanktionen der EU gegen Russland wortgetreu übernommen. Viele Menschen stimmten zu, denn Russland hat das Völkerrecht verletzt. Aber diese blinde Gefolgschaft mir der EU hatte zur Folge, dass beide, Russlands Präsident Putin und US-Präsident Biden, in seltener Übereinstimmung erklärten: die Schweiz ist nicht mehr neutral. Dieser Eindruck wurde mit der sog. «Friedenskonferenz» auf dem Bürgenstock bestätigt: Da wurde der Gast Selensky als Vertreter der Ukraine hofiert, während der Kriegsgegner Putin nicht eingeladen war. Dazu kam eine weitere Demontage der Neutralität: Viola Amherd, bis vor kurzem Chefin des VBS, hat eifrig die Annäherung an das Kriegsbündnis der NATO betrieben.

Gegenüber solcher Demontage sagt die Neutralitätsinitiative: STOP.!
Zwar kam die Initiative nicht aus der Küche der Friedensbewegten: von einem überparteilichen Komitee formuliert, wurde sie nachher kräftig von der SVP unterstützt. Grund genug für unsere Leitmedien wie NZZ oder Tagi, das Volksbegehren bis heute als «Blocher-« oder gar «Putin» Initiative zu diffamieren. Die Absicht ist klar: Damit soll jede sachliche Diskussion über die Initiative und die Neutralität im Keim erstickt werden.

Parolen statt Argumente? Das lassen wir uns nicht bieten!
Neutralität ist kein Wegwerfartikel ! Die partei-übergreifende Grundlage unserer Aussenpolitik darf nicht zum Spielball werden. Die Neutralitätsinitiative erfordert eine breite Diskussion, und zwar mit Argumenten, denen sich Konservative, die Mitte, Liberale, Linke und Grüne nicht verschliessen dürfen. **In aller Kürze.**

Erstens will die Initiative nichts Neues. Sie steht weiterhin für die immerwährende und bewaffnete Neutralität ein, also das, was die Aussenpolitik der Schweiz für mehr als 200 Jahre praktiziert hat. Aber sie verlangt neu, dass die Neutralität und ihre Grundsätze in der Verfassung verankert werden. Diese Verankerung in der Verfassung ist aus zwei Gründen nötig: Innenpolitisch wird die Neutralitätspolitik dem blossen Gutdünken des Bundesrats entzogen. Und gegen aussen wird klar gestellt, dass die Schweiz weiterhin an einer verlässlichen und glaubwürdigen Neutralitätspolitik festhält.

Zweitens soll nun in der Verfassung stehen, dass die Schweiz keinem Militärbündnis beitritt. So war das bis heute. Aber es steht im schroffen Gegensatz zu jenen Kräften, die wollen, dass sich die Schweiz der NATO annähert und übermorgen sogar Mitglied dieses Kriegsbündnisses wird. Und leider sind es viele, die das wollen: Militärfreunde, Internationalisten und Globalisten, Modernisten und viel Politprominenz. Sie alle wollen die Neutralität in die Besenkammer der Geschichte stellen. Sie alle glauben, unter dem Schutzschild de NATO hätten wir mehr Sicherheit.

Zugegeben: in der heutigen geopolitischen Situation ist die Gefahr von Kriegen grösser geworden. Auch Oesterreich und Irland stehen unter dem Druck der EU, der Nato beizutreten und ihre Neutralität aufzugeben. Trotzdem halte ich eine Schweizer Mitgliedschaft in der NATO für schlecht. Denn die NATO ist in den letzten 20 Jahren von einem Friedensbündnis zu einem Kriegsbündnis geworden. Es wurden Kriege in Jugoslawien, Afghanistan, im Irak, in Libyen geführt: teils völkerrechtswidrig, weit jenseits der eigenen Grenzen und ohne angegriffen worden zu sein. Das alles mit dem Ziel, die wirtschaftliche und politische Dominanz des Westens unter Führung der USA zu sichern.

Zugegeben: die Schweiz gehört wirtschaftlich und kulturell zum Westen. Aber das ist **kein Grund**, sich der **militärischen** Vorherrschaft des atlantischen Bündnisses anzuschliessen ,
kein Grund, die gigantische Kriegsaufrüstung der **NATO- und der EU** mitzumachen.
Hingegen gibt es gute Gründe dafür, dass der Westen sich künftig verabschiedet von seiner Idee, auf immer und ewig das weltweite Machtmonopol zu sein. Besser wäre es, wenn sich Europa stattdessen öffnet für den friedlichen Ausgleich in einer multipolaren Welt.
Und bedenken wir: der NATO-Schutzschild ist nicht gratis. Er herrscht Bündnispflicht, wird eines der Mitglieder angegriffen. Deutschland beteiligte sich bekanntlich am Krieg gegen Afghanistan unter dem unsäglichen Motto: «Die Verteidigung der Demokratie beginnt am Hindukusch». So könnte auch die Schweiz dazu aufgerufen werden, sich an weit entfernten NATO-Kriegen zu beteiligen. Stellen Sie sich vor: Schweizer und Schweizerinnen im Kriegseinsatz für neue NATO Abenteuer .... wie in Afghanistan?

Kurz: NATO und Neutralität? Das geht nicht zusammen. Wir können nicht beides haben! Wir müssen uns für eines von beiden entscheiden.

Ich komme zum dritten Punkt, zu den wirtschaftlichen Sanktionen. Im Völkerrecht sind sie vorgesehen als Strafmassnahmen gegen Staaten, die das Völkerrecht verletzen. Aber auch Einzelstaaten sind frei, Sanktionen zu erlassen. Hier herrschen deshalb Willkür und blanke Macht. So belegen die USA seit über 60 Jahren Kuba mit einem umfassenden Wirtschaftsboykott: Nur, weil ihnen das politische Regime von Fidel Castros und dessen Nachfolgern nicht gefällt. Die meisten westlichen Länder sind sich einig, Russland zu sanktionieren. Der Grund: dessen massive Verletzung des Völkerrechts. Was aber ist mit den eklatanten Völkerrechtsverletzungen Israels in Gaza? Und mit jenen der NATO im Irak und in Jugoslawien? Weshalb bleiben sie ungeahndet?

Viele Wissenschafterinnen und Wissenschafter sind sich einig, dass Sanktionen ein fragwürdiges Mittel sind. Denn

1) Sie treffen nicht Regierungen, sondern das Volk und i. d. R. die Schwächsten
2) Sie führen selten zu einem Regimewechsel, sondern oft zum Gegenteil: die Bevölkerung soldarisiert sich mit dem sanktionierten Regime
3) Sie sind selten erfolgreich, sondern sie verlängern und vertiefen den Konflikt, statt ihn zu lösen
4) Sie basieren oft nicht auf dem Völkerrecht, sondern auf der blosse Macht des Stärkeren.

Kurz: Sanktionen sind problematisch. Eine weltweite Studie deckt auf: Sanktionen führten in den letzten 50 Jahren zu mehr als einer halben Million Toten, **pro Jahr**, darunter vor allem Kinder. Es sterben mehr Opfer durch Sanktionen als durch Krieg. Sanktionen gehören zur Kriegslogik, nicht zur Friedenslogik.
Die Initiative will, dass sich die Schweiz mit Sanktionen zurückhält. Sie schliesst sich nur jenen Massnahmen an, zu denen sie völkerrechtlich verpflichtet ist. Das sind jene der UNO: Diese haben eine weltweite Unterstützung. Und auch ich halte das für richtig. Und Gaza? Die Schweiz hat nach wie vor das Recht, eigene Sanktionen zu ergreifen. Sie sollte das aber nur in Extremfällen tun und die Wirkungen sorgfältig abwägen.

Frieden statt Krieg. Das ist der Sinn der Neutralität!

Ich komme **zum vierten Punkt:** Die Neutralitätsinitiative verpflichtet die Schweiz dazu, Konflikte zu verhindern und zwischen Kriegsparteien zu vermitteln. Das setzt voraus, dass **beide** Kriegsparteien Vertrauen in den Vermittler haben. Der muss deshalb fähig sein, die Standpunkte **beider** Kriegsparteien zu verstehen, ohne sie zu übernehmen. Solche Friedensvermittlungen sind nicht einfach, und sie scheitern oft.
Doch die Schweiz hat sich in der Vergangenheit oft darum bemüht.

Die Liste ihrer Vermittlungstätigkeiten nach dem 2. Weltkrieg ist lang. Die wichtigsten

- die Friedenskonferenz von Evian, die das Ende des blutigen Kolonialkriegs zwischen Algerien und Frankreich einläutete.
- die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen Iran und den USA, oder zwischen Kuba und den USA.
- die Vermittlungstätigkeit im Tschetschenien- und Georgienkrieg mit Russland.
- der Einsatz in der OSZE, der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit:

Dort hat sich die Schweiz hat sich dafür eingesetzt, die Beziehungen zwischen west- und osteuropäischen Ländern zu entspannen.
Trotzdem: Wir dürfen den Friedensbeitrag der Schweiz weder überschätzen, noch lächerlich machen, wie es einige Verächter der Neutralität heute tun.

Was aber nützt uns denn Neutralität heute noch?

Das beantworte ich mit einer Gegenfrage: Was wäre die Schweiz ohne Neutralität? Bankenland, Heidiland, Uhrenland, Käseland? Wer nur an Geld und Einkommen denkt, mag damit zufrieden sein.

Einer Schweiz ohne Neutralität aber würde Wesentliches fehlen.

90 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer sagen ja zur Neutralität.

Nehmen wir das Emotionale daran ernst:

Viele sagen, Neutralität gehöre zur DNA der Schweiz:
Sie sei Teil dessen, was wir Heimat nennen.

Damit ist die Neutralität eine wesentliche Klammer für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Leider aber ist dieser Zusammenhalt brüchig geworden.
Mit der politischen Polarisierung haben wir die Geduld verloren, einander zuzuhören.
Dass wir Minderheiten ausgrenzen - wie die Impfgegner zur Coronazeit,
dass wir die Welt in zwei Lager aufteilen, in die Guten und die Bösen!
Das alles zeigt, dass der Zusammenhalt, der Sinn für das Gemeinsame schwindet.
Soziale Klammern wie die Neutralität sind deshalb wichtiger denn je.

Ganz kurz zu den Skeptischen: Sie sehen in der Neutralität ein Mäntelchen für Geschäftemacherei! Es stimmt: gewisse Unternehmen, Rohstoff- und Goldhändler profitieren von der Neutralität. Doch zu glauben, derartige Geschäfte würden ohne Neutralität weniger getätigt, ist ein Trugschluss: Branchen wie die Waffenindustrie hätten o**hne Neutralität** sogar weit bessere Gewinnchancen.

Die Schweiz ist ein offenes Land, das Handel mit allen Ländern treibt.
Sie kann das mit gutem Gewissen tun, wenn sie in ihren Handelsbeziehungen beide Forderungen der strukturschwachen Staaten ernst nimmt: deren Recht auf autonome Entwicklung und auf einen fairen Ausgleich.
Das sind Forderungen, die immer wichtiger werden:
Europas Anteil an der Weltbevölkerung beträgt heute noch etwa 7 Prozent, die Wirtschaftsleistung 14 Prozent. Sich handelspolitisch nur an Europa und den USA auszurichten, ist kurzsichtig: ***Trump lässt grüssen!***
Die grossen Märkte der Zukunft liegen anderswo. **Das gilt auch für die machtpolitischen Verhältnisse**. **Das hat Konsequenzen für die Neutralität**.
Neutralität muss über Europa hinaus glaubwürdig sein: gegenüber China, Indien, den Ländern des Südens sowie gegenüber Ländern, die nicht in unserem Sinn demokratisch sind.
Auch das ist nicht neu!
Die Schweiz war eines der ersten Länder, das mit dem kommunistischen China diplomatische Beziehungen aufnahm. Das war auch zum Vorteil der Schweiz.
Die schweizerische Neutralität hat nicht nur die Türen geöffnet. Sie hat mitgeholfen, die gegenseitigen Beziehungen im Respekt für die andere Kultur und trotz gegensätzlicher politischer Verhältnisse zu gestalten.

Ich fasse zusammen.

1. Neutralität sollte nicht von persönlichen Sympathien für ein Land abhängen: Sie basiert auf der Idee des Friedens, unsere Geschichte weiterhin ohne Krieg, geeint und unabhängig zu gestalten.
2. Die Alternative heisst künftig: NATO oder Neutralität.
   Ich habe starke Zweifel, ob dieses Machtbündnis für die Sicherheit der Schweiz vorteilhaft ist.
3. Mit Wirtschaftssanktionen sollte sich die Schweiz zurückhalten: Sie verschärfen und verlängern oft die Konflikte. Sie entsprechen der Kriegslogik und nicht dem Bemühen, internationaler Konflikte friedlich beizulegen.
4. Es gibt auch andere Akteure, die sich um die friedliche Beilegung von internationalen Konflikten bemühen. Aber die Beiträge der Schweiz waren namhaft, und die Neutralität war von Vorteil für die Glaubwürdigkeit unserer Konfliktvermittlung.
5. Neutralität ist emotional im Volk verankert und bleibt eine wichtige symbolische Klammer des nationalen Zusammenhangs.

Wolf Linder www.wolf-linder.ch
www.Neutralität-für-den-Frieden.ch